

FID Biodiversitätsforschung

Decheniana

Verhandlungen des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und
Westfalens

Der Reiniger Berg bei Wasserliesch an der Obermosel, ein bedeutender
Wildrosen-Fundort - mit 3 Abbildungen und 4 Tabellen

Reichert, Hans

1989

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im
Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten
Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-191827](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-191827)

Der Reiniger Berg bei Wasserliesch an der Obermosel, ein bedeutender Wildrosen-Fundort

Hans Reichert

Mit 3 Abbildungen und 4 Tabellen

(Eingegangen am 24. 1. 1988)

Kurzfassung

Der südwestlich Trier gelegene Reiniger Berg ist seit dem 19. Jahrhundert als Wildrosenfundort bekannt. 1968 wurde dort eine 22 ha große Fläche unter Naturschutz gestellt. Dabei ging es um die Erhaltung orchideenreicher Kalk-Magerrasen.

Es galt nun zu untersuchen, ob die Wildrosenflora noch so artenreich ist wie vor 100 Jahren und ob das Naturschutzgebiet im Hinblick auf die Wildrosenbestände günstig abgegrenzt wurde. Beides trifft – mit kleineren Einschränkungen – zu. Ergebnisse von Auszählungen zur Häufigkeit und Soziabilität der Rosenarten werden tabellarisch dargestellt, mögliche Gründe für das Verschwinden der einst reichlich vorhandenen *Rosa gallica* diskutiert und einige taxonomische Fragen erörtert.

Abstract

The „Reiniger Berg“, a limestone hill near Trier, is well-known since the 19th century as a habitat of wild roses. In 1968 a nature reserve has been established there, in order to protect grasslands on calcareous soil, which are rich in orchids and other rare herbs.

It is a result of this study, that the number of species of wild roses has hardly decreased at this locality over the last hundred years, and that most of the stands are included by the nature reserve. Research has been done about frequency and sociability of the roses. Possible causes for the disappearing of *Rosa gallica* are discussed, as well as some taxonomic problems.

Résumé

Le „Reiniger Berg“ (mont de Reinig) sur la Moselle au Sud-Ouest de Trèves est bien connu dès le 19^e siècle pour ses stations riches des rosiers. Depuis 1968, il y existe une réserve naturelle. Elle était principalement introduite pour protéger l'association du mesobrometum avec des orchidées et autres herbes rares.

Les recherches présentées voici donnent les résultats suivants: Le nombre des espèces des rosiers n'est pas se diminué considérablement dès le 19^e siècle, mais une espèce, *Rosa gallica*, a disparue. La réserve naturelle inclut la plupart des stations riches des rosiers. Informations sur la fréquence et la sociabilité sont présentées dans des tableaux. Annotations sur la taxonomie de quelques espèces critiques sont données.

1. Einleitung

Zu den klassischen Wildrosenfundstellen im Arbeitsbereich des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens gehört der Reiniger Berg an der Mosel südwestlich Trier. Er wird in der bisher umfangreichsten Zusammenstellung rheinischer Wildrosenvorkommen von BODEWIG & KÜMMEL (1940) oft genannt.

Nachdem Heinrich ROSBACH*) auf das Vorkommen von *Rosa gallica* aufmerksam gemacht hatte (ROSBACH 1878, 1880, 1896), suchte Ferdinand WIRTGEN**) den Berg wiederholt auf und studierte die Rosenflora gründlich. Er registrierte 11 Arten und 3 seltene Bastarde (BODEWIG & KÜMMEL 1940). Als ebenso ergiebig erwies sich die südliche Fortsetzung des Höhenzuges in Richtung des Dorfes Tawern, die den bezeichnenden Namen Rosen-Berg trägt.

*) Heinrich ROSBACH (1814–1879), Trierer Arzt, Botaniker und Zeichner. Zur Biographie siehe CNYRIM (1985), KÖHL (1985), REICHERT (1979).

**) Ferdinand WIRTGEN (1848–1924), Sohn des hervorragenden Botanikers Philipp WIRTGEN. Apotheker und ebenfalls bedeutender Florist. Biographie: KOERNICKE (1924).

Bemühungen um eine Unterschutzstellung von Teilen des Reiniger Berges setzten vor etwa 10 Jahren ein. Sie galten der Erhaltung von Kalk-Magerrasen, die u. a. durch ihre Orchideenvorkommen bekannt sind, sowie artenreicher Waldgesellschaften. Am 19. August 1986 trat die Verordnung über ein rund 22 ha großes Naturschutzgebiet in Kraft, das nach einer Flurbezeichnung den Namen „Perfeist“ erhielt; dieser wird sich wohl kaum einbürgern, da die Namen „Altes Lager“ und „Reiniger Berg“ bei Floristen und Faunisten schon Tradition haben.

Da die Wildrosenvorkommen in neuerer Zeit nicht mehr überprüft worden waren, konnten sie bei der Abgrenzung des Naturschutzgebietes nur insofern berücksichtigt werden, als auf die Einbeziehung lichter Gebüsch- und Waldränder als typischer Wildrosenbiotope geachtet wurde.

Es bot sich nun an, eine Bestandsaufnahme der Wildrosen innerhalb des Naturschutzgebietes und in seiner Umgebung durchzuführen, mit folgenden Zielen:

1. die Verhältnisse vor 100 Jahren mit den heutigen zu vergleichen,
2. zu untersuchen, in welchem Umfang das Naturschutzgebiet zum Schutz der Wildrosenflora beiträgt.

2. Lage, Geologie des Gebietes

Der Reiniger Berg liegt 2 km westlich der Stadt Konz, bei der die Saar in die Mosel mündet. Größtenteils ist er im Bereich des NW-Quadranten des Meßtischblattes 6305 (Saarburg) gelegen; von dort erstreckt er sich bis in den SW-Quadranten des Blattes 6205 (Trier). Sein Name weist auf das an seinem Fuß gelegene ehemalige Dorf Reing hin, das 1934 wegen seiner geringen Größe und seiner unmittelbaren Nachbarschaft in die Gemeinde Wasserliesch einbezogen wurde.

Weitere topographische Einzelheiten sind der Abb. 1 zu entnehmen, auf die im folgenden wiederholt Bezug genommen wird.

Der Berg gipfelt in einem etwa 340 m hoch gelegenen Plateau, das nur wenig kleiner ist als die von der 300 m-Höhenlinie umschlossene Fläche. Die zum unteren Kartenrand hin verlaufenden 300-m-Isohypsen schließen einen schmalen Rücken ein, der die Verbindung zum Rosenberg bei Tawern herstellt.

Das Plateau des Reiniger Berges ist aus einer etwa 20 m mächtigen Dolomitplatte des Oberen Muschelkalkes aufgebaut, die im Nordosten und Südosten an einer etwa 100 m hohen, steilen Schichtstufe endet. Bedingt durch eine Verwerfung, tritt dort schon knapp unterhalb des Stufenrandes Buntsandstein zutage. Nach Nordwesten zum Albachtal hin ist der Berghang insgesamt weniger steil. Unterhalb des Oberen Muschelkalkes stehen dort der Mittlere und Untere an. Diese Formationen sind durch Mergel, Dolomit und Sandstein repräsentiert.

Am Südwestrand des Plateaus bilden die widerstandsfähigen Schichten des Oberen Muschelkalkes eine Felskante mit bis zu 6 m hohen, senkrechten Wänden. Sie formen eine natürliche Bastion. Diese wurde von den Römern wahrscheinlich im 3. Jahrhundert n. Chr. zur Errichtung einer kleinen Befestigung genutzt. Möglicherweise diente sie im Zusammenhang mit den Alemanneneinfällen als Kontrollposten (CÜPPERS 1975). Als Reste sind im Gelände Wälle und ein Graben sichtbar (Abb. 1, Punkt 1). Auf sie bezieht sich die volkstümliche Bezeichnung „Altes Lager“.

Von dort erstreckt sich das Plateau in nordöstlicher Richtung bis zur Liescher (Löschemer) Kapelle (Punkt 4).

3. Vegetation

Es soll hier im wesentlichen nur die reale Vegetation des Plateaus und der angrenzenden Hänge dargestellt werden. Vergleiche zwischen ihr und den Verhältnissen im 19. Jahrhundert sind dadurch möglich, daß historische Karten, Spuren früherer Bewirtschaftung und gewisse Elemente der heutigen Vegetation eine ungefähre Rekonstruktion der damaligen Verhältnisse ermöglichen.

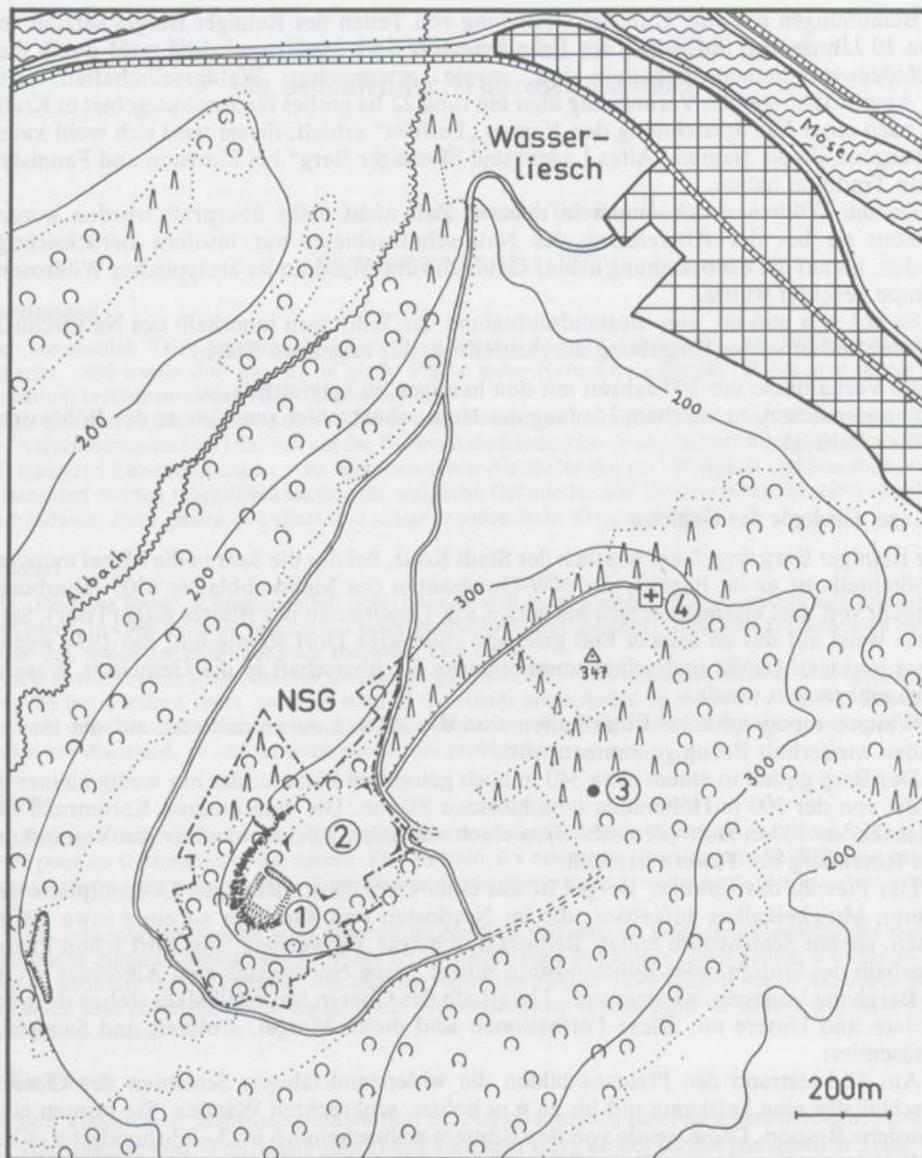


Abbildung 1. Lageskizze des Reiniger Berges bei Wasserliesch. Signaturen, die nicht den allgemein üblichen entsprechen, sind im Text erläutert.
Die Grenze des Naturschutzgebietes „Perfeist“ ist durch eine strichpunktierte Linie angegeben.

Bei den in der Kartenskizze weiß gelassenen Flächen handelt es sich um Äcker, Wiesen und Weinberge (letztere am Reiniger Berg nur mit geringem Flächenanteil nahe dem Albach). Auf dem Plateau sowie westlich und südlich davon sind die Flächen größtenteils bewirtschaftet. Brachen gibt es in der übrigen Flur, besonders an einer steileren Hangpartie im Bereich der 200-m-Isohypse südwestlich des Ortsrandes von Wasserliesch.

Die mit Ziffer 2 gekennzeichnete und mit vier Winkelzeichen umrahmte Fläche ist ein artenreicher, dem Mesobrometum nahestehender Halbtrockenrasen. Mit ihm blieb ein

Relikt der extensiv genutzten Wiesen- und Weideflächen erhalten, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten für die dorffernen Gemarkungsteile typisch waren. Er dürfte bereits mehrere Jahrzehnte brach liegen und befindet sich im Stadium sehr lockerer Verbuschung. Dementsprechend ist er von der Gebüschgesellschaft des Ligustro-Prunetum und von der mit ihr in Kontakt stehenden Saumgesellschaft des Trifolio-Agrimonetum eupatoriae durchsetzt.

Aus der beachtlichen Zahl seltener Arten dieses Biotops seien *Ophrys holosericea* (Hummel-Ragwurz), *Prunella laciniata* (Weiße Braunelle) und *Gentianella ciliata* (Fransen-Enzian) genannt.

Kleinere oder stärker von Gehölzen durchsetzte Reste des Mesobrometums finden sich a) südlich der beschriebenen Fläche, vor allem im unmittelbar angrenzenden Gebüsch, b) bei dem schmalen Waldstreifen, der nördlich der Fläche Nr. 2 beginnt und in nordöstlicher Richtung bis zur Kapelle zieht. Dort wurde vor Jahrzehnten mit Schwarzkiefern aufgeforstet; zwischen diesen wächst reichlich Laubholzgebüsch des Ligustro-Prunetum. Nach NW hin lockert der Waldstreifen auf, und bis etwa zur 300-m-Isohypse erstrecken sich in Verbuschung begriffene Mesobrometen. Weiter nördlich findet man Reste von ihnen an Rainen.

Der Wald westlich bis südlich des Römerlagers (Punkt 1) ist ein frischer bis feuchter Laubwald mit Buche, Hainbuche, Hasel, Stieleiche usw. Im Bereich der Felskrone und der darunterliegenden Blockhalden hat er schluchtwaldähnliches Gepräge, angezeigt durch Vorkommen von Bergahorn, Sommerlinde und *Phyllitis scolopendrium* (Hirschzunge). Ansonsten ist es ein Kalkbuchenwald (Carici-Fagetum), dessen Baumschicht durch Niederwaldwirtschaft teilweise verändert ist, der aber überall die typische Krautschicht mit *Cephalanthera damasonium* (Großem Waldvögelein), *Euphorbia dulcis* (Süßer Wolfsmilch), *Actaea spicata* (Christophskraut), *Sanicula europaea* (Sanikel) und anderen aufweist.

Kalkbuchenwald erstreckt sich auch entlang dem Südostrand des Reiniger Berges bis etwa zur 300-m-Isohypse. Teilweise ist er durch standortsfremde Fichtenforste ersetzt. An den tiefer gelegenen Hangpartien, wo der Buntsandstein zutage tritt, wachsen mehr acidophile Waldgesellschaften, die hier nicht näher betrachtet werden sollen.

Auf preußischen Karten des 19. Jahrhunderts findet man, abgesehen vom steilen Südosthang (Schichtstufe), im Bereich des Reiniger Berges so gut wie keine Waldsignaturen. Demnach war fast das gesamte Gebiet zumindest extensiv landwirtschaftlich genutzt. Davon ausgenommen waren nicht einmal steile und steinige Hangpartien, wie Lesesteinriegel südöstlich des Alten Lagers beweisen. Nur Felsbänke und dichte Blockhalden, wie sie den südwestlichen Sporn des Plateaus beim Alten Lager umgeben, trotzten jeglicher Nutzung.

Eine wichtige Rolle in der Landwirtschaft vergangener Jahrhunderte spielte die extensive Weidewirtschaft. Auch in Wasserliesch war das Vieh vom Frühjahr bis spät in den Herbst hinein in der Obhut von Viehhirten (MAXIMINI 1975), die es meist in entlegeneren Flurteilen in Magerwiesen, Heiden und lichten Wäldern grasen ließen; in Vegetationsformationen also, die dieser extensiven Weidennutzung ihre Entstehung verdanken.

Die Fluren waren zwar weitgehend waldfrei, aber keineswegs ohne Gehölze. Lichte Gebüsche und Heiden dürften einen erheblichen Flächenanteil eingenommen haben. Eines der Indizien dafür sind die Vorkommen von *Rosa gallica* (Essig-Rose), deren Wuchsstellen am Reiniger Berg von den Botanikern des 19. Jahrhunderts recht genau angegeben wurden. *Rosa gallica* besiedelt lichte Wälder und Gebüschsäume, fehlt also sowohl im dichten, schattigen Wald als auch im gehölzfreien Acker- und Wiesengelände.

Nach ROSBACH (1878, 1896) wuchs *Rosa gallica* „stellenweise auf der ganzen Höhe des Reiniger Berges, besonders am Nordwestrande und bei Punkt 73/178 der Preußischen Generalstabkarte bis zum Rosenberg hin“. Die Pflanze wurde von Katastersekretär PROBST entdeckt und von ROSBACH seit 1878 beobachtet. Da dieser sein selbst erdachtes Koordinatensystem erläutert, konnte der angegebene Punkt anhand der Generalstabkarte ermittelt werden. Er ist in Abb. 1 als Punkt 3 eingetragen.

Bei Herbarbelegen Ferdinand WIRTGENS sind folgende Angaben zu finden: „Am Abhänge hinter der Kapelle auf dem Reiniger Berge, Muschelkalk, 340 m“; „Rosenberg bei Tawern, Buntsandstein, 300 m“. Die Angabe Abhang hinter der Kapelle ist nicht eindeutig. Damit kann einmal die obere Partie der Schichtstufe östlich oder südöstlich der Kapelle

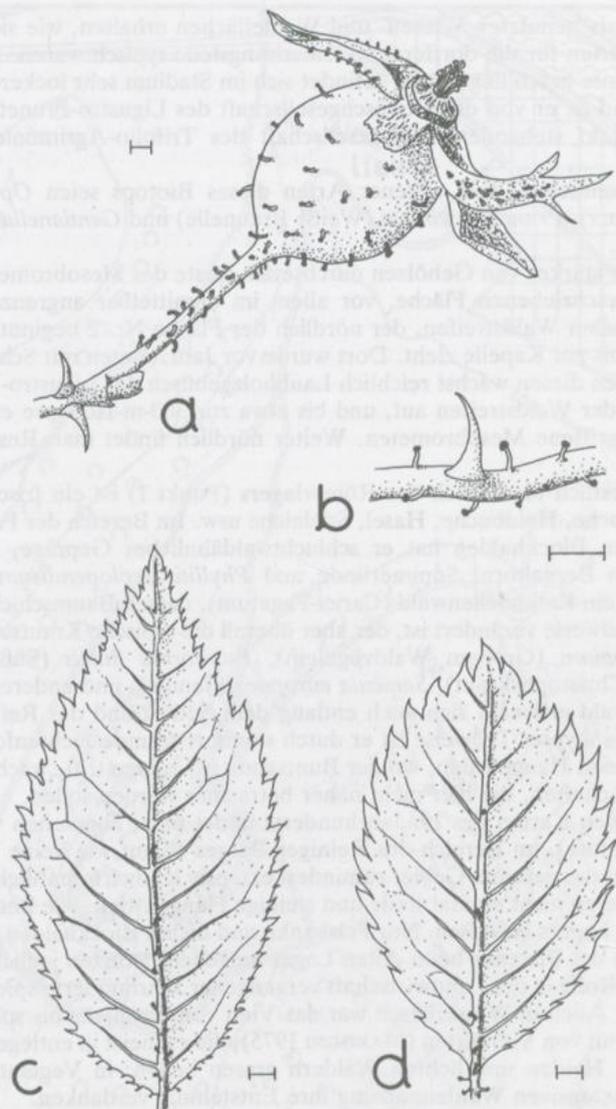


Abbildung 2. *Rosa andegavensis* Bast.
 a Blüte im postfloralen Zustand
 b ein Stück Rhachis mit Stieldrüsen und Kleinstachel
 c Blattpfieder von *Rosa canina* var. *dumalis* zum Vergleich
 d Blattpfieder

Die Maßstäbe geben 1 mm an.

gemeint sein. „Hinter der Kapelle“ liegt dieser Hang für denjenigen, der auf dem Weg von Südwesten her die Kapelle erreicht. Im Zeitalter der Motorisierung kommt man tatsächlich oft von dort. Um die Jahrhundertwende dürften Besucher aber eher von Wasserliesch her auf einem der steilen Pfade den Berg erklommen haben. Von dorthier gesehen liegt auch der Steilhang westlich der Kapelle „hinter“ dieser. Gemeint ist der nur etwa 20 m hohe, aber markante Plateaurand, der mit Schwarzkiefern bepflanzt und in Abb. 1 als schmaler Streifen mit Nadelholz-Signaturen dargestellt ist. Der Fahrweg zur Kapelle führt genau an

seiner Oberkante entlang. Ein Indiz dafür, daß WIRTGEN diesen Hang meinte, ist ROSBACHS Angabe „besonders am Nordwesthang“.

An allen diesen Stellen wurde in den letzten Jahren vergeblich nach *Rosa gallica* gesucht. Es sieht ganz so aus, als sei sie am Reiniger Berg und am Rosenberg verschwunden. Der Rosenberg hat als Wildrosenbiotop überhaupt nur noch geringe Bedeutung, da sein Rücken heute gänzlich von Äckern, Viehweiden und (teils brachliegenden) gedüngten Wiesen, seine Hänge von dichtem Wald eingenommen werden. Er soll deshalb im folgenden außer Betracht bleiben.

Das Verschwinden von *Rosa gallica* am Reiniger Berg ist zumindest teilweise durch Biotopveränderungen zu erklären. An keiner der angegebenen früheren Fundstellen findet sich heute lichtetes Gebüsch; an allen hat sich spontan oder nach Aufforstungen ziemlich dichter Wald entwickelt. Ganz extrem sind die Standortveränderungen bei Punkt 3. Dort grenzt heute frischer bis feuchter Kalkbuchenwald an einen Fichtenforst, und das ganze Gelände ist stark beschattet. In der Krautschicht findet man überwiegend Arten mit geringem Lichtbedürfnis wie *Dryopteris filix-mas*, *Dryopteris dilatata*, *Oxalis acetosella*, *Galium odoratum* und *Polygonatum multiflorum*. *Rosa gallica* ginge dort zweifelsohne an Lichtmangel zugrunde.

Nicht wesentlich günstiger sieht es an den Steilhängen im Umkreis der Kapelle aus. Allenfalls an den unteren Partien des Plateaurand-Steilhanges westlich bis südwestlich der Kapelle sind Standortbedingungen, wie sie *Rosa gallica* benötigt, erhalten geblieben.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß noch um die Jahrhundertwende lichte, von Kalkmagerrasen und wärmeliebenden Saumgesellschaften durchsetzte Gebüsch auf dem Reiniger Berg verbreiteter gewesen sein müssen als heute. Sie bedeckten wahrscheinlich die gesamte Oberfläche des Plateaus, seinen Nordwesthang bis mindestens zur 300-m-Höhenlinie abwärts und die Hänge im Bereich des heutigen Naturschutzgebietes.

Nahezu in der damaligen Form erhalten geblieben ist diese Vegetationsformation nur noch in der Fläche 2 (Abb. 1), die als Relikt einer früheren Wirtschaftsform nicht nur ein Natur-, sondern auch ein Kulturdenkmal darstellt. Zu seiner Erhaltung sind wie bei allen ehemals extensiv genutzten Flächen Pflegemaßnahmen notwendig. Hin und wieder müssen die Gebüsch aufgelichtet werden. Da der Magerrasen dem Mesobrometum erheblich näher steht als dem Gentiano-Koelerietum, ist anzunehmen, daß er früher mehr als einschürige Mähwiese denn als Extensivweide genutzt wurde. Insofern wäre einmaliges Mähen im Jahr die ideale Pflegemaßnahme. Aber auch gelegentliches Beweiden durch Wanderschafherden ist dem völligen Brachliegen vorzuziehen.

Um die Auflichtung des Gebüschs hat sich schon lange vor der Unterschutzstellung der in Wasserliesch wohnende Orchideenkennner Peter KOHNS verdient gemacht. Neuerdings bemüht sich auch die Kreisverwaltung Trier-Saarburg um die Pflege des Naturschutzgebietes.

4. Bestandsaufnahme der Wildrosen

4. 1. Methoden

Seit 5 Jahren wurden im Verlauf mehrerer Exkursionen im Bereich des Reiniger Berges neben sonstigen Pflanzenarten auch Wildrosen notiert. Nachdem so bereits in etwa geklärt war, welche Arten derzeit vorkommen, wurde mit den früheren Fundortangaben verglichen. Es ergaben sich Diskrepanzen, die zu gezielter Suche nach einigen seltenen Arten und Bastarden Anlaß gaben.

An diese qualitative Bestandsaufnahme schlossen sich einige quantitative Erhebungen an. Da die Fläche Nr. 2 (Abb. 1) mit ihren nur vereinzelt Sträuchern und Strauchgruppen sehr übersichtlich ist, wurden dort sämtliche Wildrosenbüsche bestimmt und ausgezählt. Bei Individuen, deren Bestimmung im Gelände Schwierigkeiten bereitete, wurden Herbarmaterial und je 20 Blüten bzw. unreife Früchte gesammelt. Binokularbeobachtungen und biometrische Untersuchungen an diesem Material ermöglichten die Bestimmung problematischer Formen.

Für die Auszählung von Wildrosensträuchern eignen sich auch Waldränder, vor allem einigermaßen geradlinige. Solche gibt es am Reiniger Berg vor allem an den Rändern des

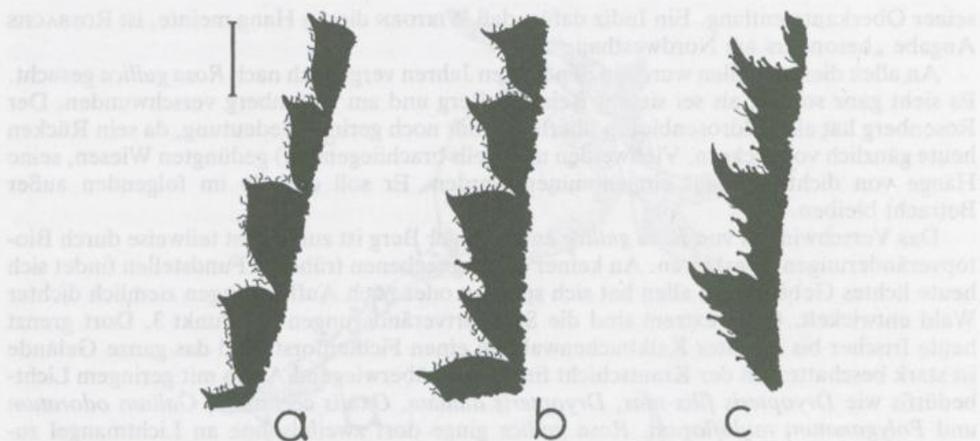


Abbildung 3. Zählung, Drüsen- und Haarbesatz des Blattrandes von
 a *Rosa tomentosa* in reiner Ausbildung (Fundort Nohfelden/Saarland)
 b *Rosa tomentosa* mit schwacher Merkmalstendenz in Richtung *Rosa scabriuscula*
 (Fundort Reiniger Berg)
 c *Rosa scabriuscula* Sm. in SOWERBY (Fundort Peterberg bei Braunshausen/Saarland)
 Der Maßstab gibt 1 mm an.

Naturschutzgebietes. Ein Teil davon ist wegen anschließender Weiden mit Stacheldrahtzäunen nicht zugänglich. Die Bestandsaufnahme beschränkte sich deshalb auf eine 580 m lange Strecke am Nordwestrand (Abb. 1 im Umkreis der Beschriftung „NSG“) und eine 400 m lange Strecke am Südostrand des Naturschutzgebietes, womit auch die überwiegenden Expositionen der untersuchten Waldränder angegeben sind.

Soweit möglich, sind die Ergebnisse tabellarisch zusammengefaßt. Die Nomenklatur richtet sich nach Band 2 der FLORA EUROPAEA (1968). Die wissenschaftlichen Namen sind in allen neueren Floren nachzuschlagen, weshalb die Autorennamen nur bei weniger bekannten bzw. strittigen Sippen angefügt wurden. Da die Bearbeitung der engeren *Rosa canina*-Gruppe in der FLORA EUROPAEA gravierende Mängel aufweist (REICHERT 1968), orientieren sich einige Angaben an KLÁŠTERSKÝ (1969) und KELLER (1931). Zur Bestimmung der Rosen aus der *Rosa rubiginosa*-Gruppe lieferten die Arbeiten von NIESCHALK (1975, 1978, 1980, 1981) zahlreiche wertvolle Hinweise.

4. 2. Ergebnisse

Die Ergebnisse der Bestandsaufnahmen sind in den Tabellen 1 bis 4 dargestellt. Diese werden im folgenden unter floristischen und ökologischen Aspekten kommentiert und ausgewertet. Der Erörterung taxonomischer Fragen dient Kapitel 5.

Tabelle 1 zeigt, daß die Wildrosenflora des Reiniger Berges noch beinahe so artenreich ist wie um die Jahrhundertwende. Eine einschneidende Veränderung hat es allerdings bei *Rosa gallica* und dem Bastard *arvensis* x *gallica* gegeben. Beide sind allem Anschein nach verschwunden. Sollte bei intensiver Nachsuche doch noch das eine oder andere Exemplar entdeckt werden, ändert dies nichts an der Tatsache des gravierenden Rückganges; denn beide Sippen kamen vor der Jahrhundertwende in individuenreichen Beständen vor. Diesbezügliche Angaben für *Rosa gallica* wurden schon weiter oben zitiert. Den Bastard *arvensis* x *gallica* fand F. WIRTGEN „in ungeheuren Mengen einen Abhang bedeckend“ (Herbarbeleg leg. F. WIRTGEN 2. 7. 1886, rev. CRÉPIN 1894; Herbar GEISENHEYNER, Bad Kreuznach).

Ins Auge fallende Biotopveränderungen (siehe Kapitel 3) haben zum Rückgang sicher erheblich beigetragen. Schon ROSBACH (1878) fand *Rosa gallica* an Standorten, die nicht

mehr ideal waren: „bald im schattigen Kiefernwalde, bald in mit dornigem Gestrüpp bewachsenem Steingerölle, bald sogar noch aus bebauten Äckern hervorsprossend“.

Gänzlich ist das Verschwinden aber mit diesen Biotopveränderungen nicht erklärt. An vielen Wuchsstellen des 19. Jahrhunderts scheinen sich zwar die Standortbedingungen erheblich verschlechtert zu haben (siehe Kapitel 3), doch blieben ganz in der Nähe günstige Biotope erhalten. Man fragt sich z. B., warum *Rosa gallica* nicht im Bereich des großen Mesbrometums (Abb. 1, Punkt 2) überlebt hat.

Es ist denkbar, daß die großblütige Rose, die ja Stammart älterer Gartenrosen-Sorten ist, des öfteren ausgegraben und in Gärten gebracht wurde. Beim Verschwinden des Bastards dürfte die weitgehende Unfruchtbarkeit, die bei rezenten Wildrosenbastarden immer wieder beobachtet wird, als Faktor mitgewirkt haben. Auch Klimaschwankungen müssen als Ursachen in Betracht gezogen werden. Es ist bekannt, daß Arten am Rande ihres Verbreitungsgebietes empfindlich auf sie reagieren. *Rosa gallica* erreicht bei uns die Nordwestgrenze ihres Areal.

Von den beiden restlichen Sippen, die F. WIRTGEN angibt und die jetzt vergeblich gesucht wurden (*Rosa jundzillii*, *Rosa arvensis* x *tomentosa*), liegen keine Angaben über die damalige Häufigkeit vor. Deshalb läßt sich nichts über den Umfang ihres Rückganges aussagen.

Zum nach wie vor großen Artenreichtum der Wildrosenflora des Reiniger Berges tragen vor allem die Arten und Übergangsformen der Weinrosen-(*Rosa rubiginosa*-)Gruppe bei. Das ist insofern nicht überraschend, als es eine in Kalkgebieten öfters zu beobachtende Erscheinung ist.

Von den vier in Mitteleuropa vorkommenden Arten dieser Gruppe sind *Rosa agrestis*, *R. micrantha* und *R. rubiginosa* vertreten. Wie schon F. WIRTGEN festgestellt hat, fehlt *Rosa elliptica*, die überhaupt in Rheinland-Pfalz viel seltener zu sein scheint als in Nachbargebieten (BODEWIG & KÜMMEL 1940, NIESCHALK 1978). Allerdings sind Übergangsformen zwischen ihr und *Rosa agrestis* vorhanden, die im Taxon *Rosa inodora* FRIES zusammengefaßt werden.

Den Tabellen läßt sich entnehmen, daß die Arten der *Rosa rubiginosa*-Gruppe am Reiniger Berg folgende Reihe abnehmender Häufigkeit bilden: *rubiginosa* – *agrestis* – *micrantha* – *elliptica* (deren Fehlen sei als geringster Häufigkeitsgrad gewertet). Nach OBERDORFER (1983) gilt die gleiche Reihenfolge für die durchschnittliche Häufigkeit in ganz Deutschland. Daß es regional Abweichungen von dieser Reihenfolge gibt, zeigen die Befunde von NIESCHALK (1978) in Nordhessen. Dort ist *Rosa agrestis* die seltenste Art der Gruppe.

Von der engeren Hundsrosen-(*Rosa canina*-)Gruppe kommen etliche Arten und zahlreiche Formen vor. Wie fast überall in Mitteleuropa ist *Rosa canina* var. *dumalis* (siehe Kapitel 5) die häufigste aller vorhandenen Wildrosensippen.

Sehr spärlich vertreten ist die Gruppe der Filzrosen (*Rosa villosa*-Gruppe, z. B. *Rosa tomentosa*, *R. scabriuscula*). Im Gegensatz zu den Verhältnissen in Nordhessen und Franken (NIESCHALK 1986) ist dies aber nur eine lokale Erscheinung; denn sowohl in Kalkgebieten der Umgebung (Eifel) als auch in Silikatgebieten (Hunsrück) sind Filzrosen keine Seltenheit.

WIRTGENS Bestandsaufnahme vor 1900 war so gründlich, daß streng genommen bei den jetzigen Untersuchungen keine weiteren Arten nachgewiesen werden konnten. Was in Tabelle 1 in der Spalte 1987 zusätzlich erscheint, sind lediglich Taxa, die zur Zeit WIRTGENS noch umstritten bzw. nicht klar abgegrenzt waren.

Die meisten in den Tabellen festgehaltenen Daten haben, statistisch gesehen, eine zu schmale Basis, um daraus im Hinblick auf ökologische Zusammenhänge Schlußfolgerungen ziehen zu können. Ihre Aussagekraft kann sich jedoch erhöhen, wenn Ergebnisse weiterer, vergleichbarer Untersuchungen hinzukommen.

Schon jetzt lohnen sich Vergleiche mit Befunden von NIESCHALK (1978, 1980, 1981) in Nordhessen. *Rosa agrestis* erweist sich dort als ausgesprochen wärme- und lichtbedürftige Art, die fast nur in offenem, baumfreiem Gelände, bevorzugt in Halbtrockenrasen wächst. Der Artnamen *agrestis* führt nach Meinung der Autoren zu Fehlschlüssen, wenn man in ihm einen Hinweis auf Feldrainbiotope sieht.

	1880	1900	1987
<i>Rosa arvensis</i> (Kriech-Rose)	x	x	x
<i>Rosa arvensis</i> x <i>gallica</i>		x	-
<i>Rosa arvensis</i> x <i>tomentosa</i>		x	-
<i>Rosa gallica</i> (Essig-Rose)	x	x	-
<i>Rosa jundzillii</i> (Rauhblättrige Rose)		x	-
<i>Rosa canina</i> (Hundsrose)	v	x	x
<i>Rosa canina</i> x <i>gallica</i>		x	-
<i>Rosa andegavensis</i> (Anjou-Rose)		x	x
<i>Rosa canina</i> - <i>vosagiaca</i> (<i>R. subcanina</i>)		?	x
<i>Rosa obtusifolia</i> (Stumpfbältrige Rose)		x	x
<i>Rosa corymbifera</i> (Heckenrose)		x	x
<i>Rosa tomentosa</i> (Filz-Rose)		x	x
<i>Rosa rubiginosa</i> (Wein-Rose)		x	x
<i>Rosa rubiginosa</i> - <i>micrantha</i>			x
<i>Rosa micrantha</i> (Kleinblütige Rose)		x	x
<i>Rosa agrestis</i> (Feld-Rose)		x	x
<i>Rosa agrestis</i> - <i>elliptica</i> (<i>R. inodora</i>)			x
Anzahl der für den Reiniger Berg angegebenen Sippen	3	14	12

Erläuterungen zu den Spalten und Zeichenerklärung:

1880: Fundortangaben von ROSBACH (1880, 1896)

1900: Funde von F. Wirtgen um 1900, mitgeteilt von BODEWIG & KÜMEL (1940)

1987: eigene Bestandsaufnahme

x : am Reiniger Berg gefunden

- : am Reiniger Berg verschollen

v : nicht ausdrücklich für den Reiniger Berg, aber als überall verbreitet angegeben

? : Unklarheit, ob Angaben sich auf dieses Taxon beziehen

Rosa arvensis x *gallica*:

Rezenter Bastard

Rosa agrestis - *elliptica*

Hybridogene Übergangsform

Tabelle 1. Artenliste der heute am Reiniger Berg vorkommenden Wildrosenarten im Vergleich mit älteren Fundortangaben. Anordnung der Arten und Nomenklatur in Anlehnung an Band 2 der FLORA EUROPAEA.

MTB-Quadranten: 6205/SW und 6305/NW

Die Befunde am Reiniger Berg stimmen damit in etwa, aber nicht vollkommen überein. Zwar findet man auch hier viele Büsche, die vereinzelt im Mesobrometum stehen und voll dem Licht ausgesetzt sind (Tab. 2); doch wachsen etliche auch am Rand von kleinen Gehölzgruppen, und an den Waldrändern wurde *Rosa agrestis* als häufigste Art der Weinrosen-Gruppe auch in NW- und NE-Exposition angetroffen. Wahrscheinlich haben wir es hier mit dem oft beobachteten Phänomen zu tun, daß in Gebieten mit ungünstigerem Klima (in Nordhessen liegen viele Rosenfundstellen in der montanen Höhenstufe) eine Art höhere Standortansprüche stellt als in klimatisch günstigeren Gegenden (zu denen das Moseltal mit seinen Randhöhen gehört).

Stärker als *Rosa agrestis* bevorzugt am Reiniger Berg *Rosa rubiginosa* offene Standorte. Im Mesobrometum ist sie die häufigste Art der *Rosa rubiginosa*-Gruppe, während sie an den Waldrändern nur spärlich vorkommt.

Der Vergleich von Tabelle 4 mit den vorausgehenden Tabellen zeigt, daß sämtliche am Reiniger Berg gefundenen Wildrosenarten innerhalb des Naturschutzgebietes vorkommen,

die meisten davon in beachtlicher Individuenzahl. Außerhalb gibt es artenreiche Wildrosenbestände nordwestlich des Weges, der zur Kapelle (Abb. 1, Punkt 4) führt. Sie beginnen im Anschluß an den Nadelholzstreifen (Schwarzkiefern) und erstrecken sich bis zu dem in nördlicher Richtung nach Wasserliesch führenden Weg; in dessen Nähe wurden kürzlich einige locker mit Rosenbüschen durchsetzte Wiesenparzellen umgepflügt, wobei wahrscheinlich etliche Rosensträucher vernichtet wurden.

	a	b	c
<i>Rosa canina</i> var. <i>dumalis</i>	37	2	-
<i>Rosa rubiginosa</i> *)	36	3	o
<i>Rosa agrestis</i>	26	1	-
<i>Rosa canina</i> var. <i>lutetiana</i>	21	2	G
<i>Rosa micrantha</i>	12	1	G
<i>Rosa arvensis</i>	9	2	G
<i>Rosa corymbifera</i>	5	1	o
<i>Rosa micrantha</i> - <i>rubiginosa</i>	5	1	o
<i>Rosa agrestis</i> - <i>elliptica</i> (<i>R. inodora</i>)	5	1	-
<i>Rosa tomentosa</i>	3	2	o
Gesamtzahl der Rosensträucher	159		
Gesamtzahl der Sippen	10		

Fläche des untersuchten Geländes (ha): ca. 3,6
 Höhe (m ü.NN) 335
 Exposition: fast eben
 Bodentyp: Rendzina

Erläuterungen zur Tabelle, Zeichenerklärung:

Spalte a: Anzahl der Sträucher

Spalte b: Soziabilität der Sträucher, angegeben in drei Abstufungen:

- 1 Einzelindividuen über die Fläche zerstreut, meist mehr als 20 m von Artgenossen entfernt
- 2 teils einzeln stehend, teils in lockerer Nachbarschaft zu einem oder wenigen Artgenossen
- 3 in der Regel truppweise wachsend

Spalte c: Distanz zu Sträuchern anderer Arten bzw. zu Gehölzen
 o ohne Kontakt zu solchen
 G meist im Kontakt mit solchen (G für Gehölze)
 - Verhalten indifferent

Die Arten sind nach der Häufigkeit angeordnet.

*) Bei *Rosa rubiginosa*, die gelegentlich Ausläufer bildet, war an einigen Stellen nicht sicher zu entscheiden, ob es sich um Gruppen von Individuen oder Teilsprosse von Polykormonen handelt.

Tabelle 2. Anzahl und Verteilung der Rosensträucher im Bereich des Halbtrockenrasens beim Alten Lager (Abb. 1, Punkt 2), zugleich innerhalb des NSG Perfeist
 MTB-Quadrant: 6305/NW

	NW-NE		SSE		Σ n
	n	%	n	%	
<i>Rosa canina</i> var. <i>dumalis</i>	15	22,7	17	42,5	32
<i>Rosa arvensis</i>	16	24,2	10	25,0	26
<i>Rosa canina</i> var. <i>tutetiana</i>	13	19,6	4	10,0	17
<i>Rosa agrestis</i>	8	12,1	3	7,5	11
<i>Rosa corymbifera</i>	7	10,6	1	2,5	8
<i>Rosa agrestis</i> - <i>elliptica</i> (<i>R. inodora</i>)	5	7,5	-	0,0	5
<i>Rosa rubiginosa</i>	2	3,0	1	2,5	3
<i>Rosa obtusifolia</i>	-	0,0	2	5,0	2
<i>Rosa micrantha</i> - <i>rubiginosa</i>	-	0,0	1	2,5	1
<i>Rosa andegavensis</i>	-	0,0	1	2,5	1
Summen	66	100	40	100	106
Anzahl der Sippen	7		9		

Länge der untersuchten Waldränder: Exposition NW-NE 580 m
Exposition SSE 400 m

Höhe ca. 300 m

Bodentypen: Rendzina, Braunerde

Begleitende Gehölzarten:

Corylus avellana, *Crataegus laevigata*, *C. monogyna*, *C. x macrocarpa*,
Cornus sanguinea, *Prunus spinosa*, *Ligustrum vulgare*, *Populus tremula*,
Lonicera xylosteum, *L. periclymenum*, *Viburnum lantana*, *V. opulus*, *Ru-*
bus fruticosus coll.

Anmerkung: Zu *Rosa canina* wurden auch Exemplare mit Merkmalstenden-
in Richtung *Rosa subcanina* gezählt.

Tabelle 3. Bestandsaufnahme der Rosensträucher an Waldrändern des NSG Perfeist

n Anzahl der Sträucher

% Prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der Rosensträucher

MTB-Quadrant: 6305/NW

Es wäre vorteilhaft gewesen, diesen Bereich wenigstens teilweise in das Naturschutz-
gebiet einzubeziehen. Dieses garantiert jedoch auch in seiner jetzigen Ausdehnung – sach-
gerechte Pflegemaßnahmen vorausgesetzt – den Fortbestand der Wildrosenflora. Deren
Erhaltung sollte ausdrückliches Schutzziel sein. Vergleichende Beobachtungen ergaben
nämlich, daß ähnliche geschützte Biotope im Umkreis von Trier in Bezug auf den Arten-
reichtum der Rosenflora mit dem Reiniger Berg nicht konkurrieren können.

5. Zur Taxonomie der beobachteten Wildrosen

Die Sektion Caninae unter den Wildrosen, zu der alle in den Tabellen erfaßten Arten außer
Rosa arvensis und *Rosa gallica* gehören, ist als eine der kritischen Verwandtschaftsgruppen
der Samenpflanzen bekannt. Absonderliche genetische Verhältnisse, die unter den Begriff
„permanente Anorthoploidie“ fallen, führten ähnlich wie bei apomiktischen Sippen zur Ent-
stehung zahlreicher, zum Teil nur regional oder lokal verbreiteter Sippen. Bei strengen
Apomikten bestehen solche Formenschwärme bekanntlich aus Klonen; bei einem Klon wird
das gesamte Genom von Generation zu Generation unverändert weitergegeben.

Bei den Rosen der Sektion Caninae ist es dagegen meist so, daß drei Chromosomensätze
des pentaploiden Genoms unverändert ausschließlich über die Eizellen weitergegeben
werden, während zwei Chromosomensätze den normalen cytogenetischen Abläufen, und
die auf ihnen liegenden Gene folglich den Mendel-Regeln unterliegen. Wahrscheinlich hat
auch der dritte Chromosomensatz eine wenn auch verminderte Paarungsfähigkeit, und seine
Gene können folglich dann und wann rekombinieren (GRANT 1976).

Während man es bei apomiktischen Formenschwämen zwar mit einander oft sehr ähnlichen, aber konstanten Sippen zu tun hat, kommt bei den Rosen eine beträchtliche Inkonzanz hinzu. Deshalb hat es keinen Sinn, jede Form taxonomisch zu fixieren, wie es die Rhodologen des vergangenen Jahrhunderts taten. Sie schufen ein ausuferndes System mit einer nahezu unübersehbaren Fülle von Arten, Varietäten und Formen. Um die Jahrhundertwende erkannten CHRIST, CRÉPIN und andere, daß dies keinen Sinn hat und es vernünftiger ist, aus der Formenvielfalt konstante oder nahezu konstante Merkmalskomplexe herauszufiltern und darauf ein System mit einer überschaubaren Anzahl von Arten aufzubauen.

CHRIST (1873), KELLER (1931) und SCHWERTSCHLAGER (1926) gebührt zur Hauptsache das Verdienst, das neue System erarbeitet zu haben. Wie Veröffentlichungen der letzten Jahre zeigen, ist es in Details noch verbesserungsbedürftig bzw. umstritten.

Die Taxonomie der Weinrosen-Gruppe kann – nicht zuletzt dank der schon mehrfach zitierten Arbeiten von NIESCHALK – als geklärt gelten. Auch die Gruppe der Filzrosen (*Rosa villosa*-Gruppe) wirft keine großen Probleme mehr auf. Nach wie vor schwierig und umstritten ist die Gliederung der Hundsrosen (*Rosa canina*-)Gruppe.

Einer geplanten Veröffentlichung von Frau NIESCHALK zu diesem Thema soll nicht vorgegriffen werden, doch sind zum Verständnis des floristischen Teils vorliegender Arbeit folgende Erläuterungen notwendig:

In Übereinstimmung mit KLÁŠTERSKÝ (1969) aber im Gegensatz zur Rosenbearbeitung der FLORA EUROPAEA (1968), als deren Verfasser ebenfalls KLÁŠTERSKÝ angegeben wird, halte ich aufgrund umfangreicher Untersuchungen im Gelände und an Herbarmaterial die Gliederung von *Rosa canina* in zwei Unterarten für notwendig. Vorerst sei die herkömmliche Benennung als Varietäten beibehalten. Es sind die Taxa

Rosa canina var. *lutetiana* (LÉMAN) BAKER und

Rosa canina var. *dumalis* (BAKER).

Erstere zeichnet sich durch überwiegend einfach gezähnte und kahle Blätter aus. Die Bezeichnung „kahl“ muß wegen der starken Variabilität der Rosenmerkmale genauer definiert werden: Noch im Rahmen der Variationsbreite liegt schütterere Behaarung der Blattrhachis vor allem an den Ansatzstellen der Blättfiedern. Auch die eine oder andere Stieldrüse an der Rhachis sowie ein lockerer Besatz mit schwach ausgebildeten Stieldrüsen am Rand der Stipeln sprengen nicht den Rahmen der „kahlen Blätter“.

Unzutreffend werden in der FLORA EUROPAEA die Blätter der gesamten Art *Rosa canina* als drüsenlos in dem soeben umschriebenen Sinne bezeichnet, und fast alle neueren Floren übernehmen diese Darstellung. Dabei hat die viel häufigere var. *dumalis* alles andere als drüsenlose Blätter.

Diese Sippe ist zunächst durch mehrfach gezähnten Blattrand gekennzeichnet; das bedeutet, daß jeder Zahn vor allem an seiner zur Fiederbasis gerichteten Seite 1 bis 3 Nebenzähnen trägt. Während der Hauptzahn nur selten in einer Stieldrüse, sondern in einer Knorpelspitze endet, tragen die Nebenzähnen an ihrer Spitze deutliche Stieldrüsen.

Während KELLER (1931) und SCHENK (1955, 1957) den Formen mit nur teilweiser Mehrzähnnigkeit große taxonomische Bedeutung beimaßen, tendiert man heute mit gutem Grund dazu, diese Zwischenformen auf die beiden genannten Sippen aufzuteilen, je nachdem, ob Einfachzähne oder zusammengesetzte Zähne dominieren.

Korreliert mit der Mehrfachzähnnung ist eine deutliche Bekleidung der Rhachis mit Stieldrüsen. Zumindest auf der Oberseite der Rhachis sind sie regelmäßig anzutreffen. Drüsen sitzen stets auch auf der Mittelader der Fiederunterseite, vor allem in deren basaler Hälfte, nicht jedoch auf den Seitenadern. Die Ränder der Stipeln sind dicht mit Stieldrüsen besetzt; die Stipelflächen sind dagegen drüsenlos.

Bezüglich der Behaarung gilt, was für var. *lutetiana* gesagt wurde.

Damit ist genau dargelegt, wie die in den Tabellen aufgeführten infraspezifischen Taxa von *Rosa canina* abgegrenzt wurden. Es sei allerdings betont, daß der Abgrenzung keine natürliche Zäsur zugrundeliegt; beide Sippen sind durch kontinuierliche Übergänge miteinander verbunden.

Die Gliederung ist für Floristik und Ökologie insofern relevant, als sich ein unterschiedliches Verhalten der beiden Taxa abzeichnet: *Rosa canina* var. *dumalis* ist offenbar konkurrenzstark und hat eine gute Ausbreitungsfähigkeit. In Pioniergesellschaften von Steinbrü-

<i>Rosa arvensis</i>	zerstreut
<i>Rosa canina</i> var. <i>dumalis</i>	häufig
<i>Rosa canina</i> var. <i>lutetiana</i>	zerstreut
<i>Rosa subcanina</i>	zerstreut
<i>Rosa andegavensis</i>	selten
<i>Rosa obtusifolia</i>	ziemlich selten
<i>Rosa corymbifera</i>	zerstreut
<i>Rosa rubiginosa</i>	zerstreut
<i>Rosa agrestis</i>	zerstreut
<i>Rosa micrantha</i>	ziemlich selten

Tabelle 4. Häufigkeit der Wildrosenarten am Reiniger Berg außerhalb des NSG Perfeist. Anordnung der Arten in Anlehnung an Band 2 der FLORA EUROPAEA
MTB-Quadranten: 6205/SW und 6305/NW

chen usw. kommt sie in der Regel als erste Rosensippe an. Auch behauptet sie sich in dichten Hecken, und selbst in geschlossenem Wald findet man sie – kümmernd zwar – als Relikt vorausgehender Sukzessionsstadien. Kein Wunder, daß es sich um die in Mitteleuropa im allgemeinen häufigste Wildrosensippe handelt.

Anspruchsvoller ist anscheinend var. *lutetiana*. Sie kommt fast überall nur zerstreut vor. Ihre Umweltansprüche sind aber nicht leicht zu durchschauen. Während ich sie im Nahgebiet oft sehr exponiert stehend an Felshängen fand, gehört sie am Reiniger Berg zu den Arten, die überwiegend im Kontakt mit Gehölzgruppen wachsen (Tab. 2).

Der Gliederung von *Rosa canina* in die beiden bisher besprochenen Varietäten (Unterarten) kommt eine andere Sippengliederung in die Quere, nämlich die Unterscheidung zwischen den Ökotypen des Berglands und denen der Niederungen. Diese Dualität samt Übergängen zeigt sich in nahezu allen Gruppen der Sektion Caninae.

Merkmale der Gebirgstypen (deren aktuelle Verbreitung nicht auf montane Regionen beschränkt sein muß) sind: Gedrungener Wuchs der Sträucher; dichte Beblätterung und einander oft berührende Blattfiedern; kurze Blütenstiele, die meist zwischen den Hochblättern versteckt sind; Blütenbecher (Hagebutte) mit weitem Griffelkanal (Durchmesser über 1 mm) und demzufolge schmaler Nektarscheibe (Diskus); Griffel nicht aus der Öffnung des Kanals herausragend, sondern dieser breit aufsitzend, wollig behaart; Kelchblätter nach der Blüte abstehend bis aufgerichtet, erst zur Zeit der Fruchtreife abfallend oder noch an der reifen Frucht haftend; Frucht früh reifend.

Auf die Interpretation dieser Merkmale als Anpassung an Ökofaktoren der Gebirge soll hier verzichtet werden. Man findet sie bei KELLER (1931).

Die Typen der Niederungen zeichnen sich durch Merkmale aus, die zu den oben aufgezählten das Gegenteil bilden. Es ist deshalb nicht nötig, alle aufzuzählen; bei einigen muß jedoch das Ausmaß der Gegensätzlichkeit angegeben werden: Die Blütenstiele sind in der Regel mindestens so lang wie die Blütenbecher und überragen die Hochblätter. Der Griffelkanal ist eng, sein Durchmesser beträgt 0,5 bis 0,7 mm; die Griffel ragen ein wenig aus der Mündung des Griffelkanals hervor, ohne allerdings zu einer Säule verklebt oder verwachsen zu sein; sie sind kahl bis behaart, aber nicht wollig; die Kelchblätter krümmen sich schon kurz nach der Anthese zurück und fallen früh ab.

Während *Rosa canina* mit ihren beiden Untereinheiten den Typ der Niederungen verkörpert, ist die am Reiniger Berg nicht vorkommende Blaugrüne Rose, *Rosa vosagiaca* DESPORTES, der zugehörige Gebirgstyp. Zwischen den beiden Arten gibt es fließende Übergänge. Besonders vielfältig sind die Übergangsformen deshalb, weil ihre Merkmale keineswegs sämtlich oder überwiegend intermediär sein müssen. Es gibt Formen, in denen reine oder fast reine *canina*-Merkmale mit ebensolchen von *Rosa vosagiaca* gemischt sind.

Wegen des breiten Spektrums von Übergangsformen und wegen des häufigen Vorkommens derselben sah man sich genötigt, diese zu einem eigenen Taxon zusammenzufassen. Manche Autoren geben diesem den Rang einer Art, welche *Rosa subcanina* (CHRIST) DALLA TORRE et SARNTHEIN genannt wird.

Die Aufzählung weiter oben enthält ca. 10 Unterscheidungsmerkmale zwischen *Rosa vosagiaca* und *Rosa canina*. Sie können bei *Rosa subcanina* in allen denkbaren Mischungen vorkommen und, was die Vielfalt enorm erhöht, in allen erdenklichen Abstufungen zwischen den Extremen. Während *Rosa vosagiaca* in der Regel anhand ihrer kräftig rosa gefärbten Blüten und ihrer sehr kurzen Blütenstiele gut gegen die Zwischenart abzugrenzen ist, bedarf es zur Unterscheidung zwischen *Rosa canina* und *R. subcanina* in vielen Fällen einer genauen Merkmalsanalyse. Insofern erscheint es nicht gerechtfertigt, daß ROTHMALER (1976) und andere die Übergangssippe als ssp. *subcanina* zu *Rosa vosagiaca* stellen.

Die Schwierigkeit, *Rosa canina* und *R. subcanina* gegeneinander abzugrenzen, ist der Grund dafür, daß in den Tabellen des floristischen Teils einiges offengelassen werden mußte. Viele der vorgefundenen Exemplare von *Rosa canina* wiesen Merkmalstendenzen in Richtung *Rosa subcanina* auf. Auch die meßbaren Merkmale Griffelkanal-Durchmesser und Blütenstiel-Länge ließen kontinuierliche Übergänge zwischen reiner *Rosa canina* und *Rosa subcanina* erkennen.

In den Tabellen 2 und 3 wird deshalb *Rosa subcanina* nicht getrennt aufgeführt. Individuen, die ihr mehr oder weniger nahe stehen, finden sich sowohl in der Menge von *Rosa canina* var. *dumalis* als auch in der von var. *lutetiana*.

In Tabelle 4 ist *Rosa subcanina* nur deshalb gesondert aufgeführt, weil außerhalb des Naturschutzgebietes Exemplare mit besonders deutlichen und überwiegend intermediären Merkmalen gefunden wurden.

In Tabelle 1 ist in der Spalte 1900 *Rosa subcanina* mit einem Fragezeichen versehen, weil F. WIRTGEN diese Art nicht unterschied, sie aber gefunden haben dürfte. Es fehlte die Zeit, Herbarmaterial WIRTGENS daraufhin durchzusehen.

Rosa andegavensis BASTARD ist eine Sippe, deren Artrang von manchen Fachleuten bestritten wird und die man deshalb in vielen Floren und Bestimmungsbüchern vergeblich sucht. Die diagnostisch wichtigsten Teile eines Exemplars vom Reiniger Berg sind deshalb in Abb. 2 dargestellt.

Die Rose steht *Rosa canina* sehr nahe, doch hat sie im Gegensatz zu dieser keine kahlen, sondern mit derben, fast stachelborstigen Stieldrüsen besetzte Blütenstiele und Blütenbecher (a). Auch die Blattrhachis (b) trägt neben einzelnen Kleinstacheln zahlreiche Stieldrüsen.

Im allgemeinen sind in der *Rosa canina*-Gruppe zwei Blattmerkmale gekoppelt: bei weitgehend drüsenlosen Blättern ist der Blattrand ganz oder überwiegend einfach gezähnt. Stärkerer Drüsenbesatz am Stipelrand, an der Rhachis, auf der Mittelader der Blattunterseite und am Blattrand geht mit Mehrfachzählung einher. Abb. 2 c zeigt die „unruhige“ Zähnung einer stärker drüsigen Sippe, nämlich von *Rosa canina* var. *dumalis*. *Rosa andegavensis* fällt in dieser Hinsicht aus dem Rahmen. Starke Neigung zur Drüsenbildung ist bei ihr mit deutlicher Tendenz zu einfacher Zähnung gekoppelt, wie das Fiederblättchen Abb. 2 d zeigt.

In der Weinrosen-Gruppe stellen *Rosa agrestis* und *Rosa micrantha* die Niederungstypen dar. Bei typischen Exemplaren müssen deshalb die Griffel aus der engen Griffelkanal-Öffnung etwas herausragen. Bei den Exemplaren am Reiniger Berg ist dies nicht immer deutlich zu erkennen. Bei einer Reihe von untersuchten Blüten ragten die Griffel so wenig heraus wie bei manchen Individuen von *Rosa rubiginosa*, die zu den montanen Typen gehört.

Übergangsformen sind in der *Rosa rubiginosa*-Gruppe leichter zu erkennen und einzuordnen als in der *Rosa canina*-Gruppe. Während im Gebiet die zu den Gebirgstypen zählende *Rosa elliptica* fehlt, sind Übergangsformen zwischen ihr und dem entsprechenden Niederungstyp *Rosa agrestis* vorhanden und wie in vielen Gegenden nicht selten. Sie werden als Zwischenart *Rosa inodora* FRIES eingestuft.

Mit der Filzrosen- (*Rosa villosa*-) Gruppe befaßt sich die Arbeit von NIESCHALK (1986). Die nicht leicht zu unterscheidenden Arten *Rosa tomentosa* und *Rosa scabriuscula* wurden auf zuverlässige Diagnosemerkmale hin untersucht. Viele in der Literatur bisher stark gewichteten Merkmale erwiesen sich dabei als unzuverlässig. Am sichersten soll die zumindest in Nordhessen häufigere *Rosa scabriuscula* an der zusammengesetzten Blattzählung, die seltenere *Rosa tomentosa* an der einfachen Blattzählung zu erkennen sein.

Überprüfungen an rheinland-pfälzischem Material ergaben, daß auch dort Sippen mit sehr gegensätzlicher Blattzählung vorkommen. In Abb. 3 a und c sind die beiden Zahnungstypen einander gegenübergestellt. Man erkennt, daß die einfachen Zähne von *Rosa tomentosa* im Sinne von NIESCHALK die Form von etwas schief geratenen Zwiebelturmspitzen haben und nicht mit Stieldrüsen besetzt sind (a). Die für die Filzrosen tyische Behaarung ist über den Blattrand hinaus sichtbar. Bei den zusammengesetzten Zähnen von *Rosa scabriuscula* (c) sind am Rand weniger Haare erkennbar; dafür fallen Stieldrüsen ins Auge, die auf den Nebenzähnen sitzen.

Während typische *Rosa scabriuscula* in Rheinland-Pfalz reichlich gefunden wurde, ist *Rosa tomentosa* mit reiner Einfachzählung ziemlich selten. Etwas häufiger sind Übergangsformen mit überwiegender Einfachzählung.

Abb. 3 b zeigt den Fiederrand eines am Reiniger Berg gefundenen Exemplars. Wie man sieht, steht es *Rosa tomentosa* sehr nahe und hat nur schwache Merkmalstendenzen in Richtung *Rosa scabriuscula*. Diese wurde am Reiniger Berg noch nicht gefunden.

Literatur

- BODEWIG, C. & KÜMMEL, K. (1940): Rheinische rosenblütige Gewächse (*Rosa*, *Potentilla*) und Minzen (*Mentha*). – Decheniana (Bonn), **98 B**: 93–236.
- CHRIST, H. (1873): Die Rosen der Schweiz. – 219 S., Basel (Georg).
- CNYRIM, K. (1985): Die Trierer Familie Rosbach. – Kurtrierisches Jb. (Trier), **1985**: 221–235.
- CÜPPERS, H. (1975): Wasserliesch in vorgeschichtlicher und römischer Zeit. – GEMEINDEVERWALTUNG WASSERLIESCH (Hrsg.), Chronik Wasserliesch, 19–27.
- GRANT, V. (1976): Artbildung bei Pflanzen. – 303 S., Berlin (Parey).
- KELLER, R. (1931): Synopsis Rosarum spontaneorum Europae mediae. – 796 S., Zürich (Fretz).
- KLÁŠTERSKÝ, I. (1969): Komplex *Rosa canina* L. v Československu. – Zpravy Cs. bot. spol. (Prag), **4**: 174–179. Deutsche Übersetzung in Mitt. Bot. Linz (Linz/Österr.), **6**: 65–74 (1974).
- KOEHL, P. H. (1985): Heinrich Rosbach – ein Trierer Zeichner der Romantik. – 104 S., Ottweiler/Saar (Ottweiler Druckerei und Verlag).
- KOERNICKE, M. (1924): Ferdinand Wirtgen. – Verh. naturh. Ver. preuß. Rhld. Westf. (Bonn) **81**: 1–11.
- MAXIMINI, W. (1975): Die Struktur der Bevölkerung, in: GEMEINDEVERWALTUNG WASSERLIESCH (Hrsg.), Chronik Wasserliesch, 173–190.
- NIESCHALK, A. & Ch. (1975): Beiträge zur Kenntnis der Rosenflora Nordhessens, I. Der Formenkreis um *Rosa elliptica* TAUSCH (Keilblättrige Rose). – Philippia (Kassel), **2**: 299–316.
- , – (1978): Beiträge zur Kenntnis der Rosenflora Nordhessens, II. Der Formenkreis um *Rosa agrestis* SAVI. – Philippia (Kassel), **3**: 389–407.
- , – (1980): Beiträge zur Kenntnis der Rosenflora Nordhessens, III. Der Formenkreis um *Rosa micrantha* BORRER ex SM. (Kleinblütige Rose). – Philippia (Kassel), **4**: 213–233.
- , – (1981): Beiträge zur Kenntnis der Rosenflora Nordhessens, IV. Der Formenkreis um *Rosa rubiginosa* L. (Weinrose). – Philippia (Kassel), **4**: 388–413.
- NIESCHALK, Ch. (1986): Beiträge zur Kenntnis der Rosenflora Nordhessens, V. Die Formenkreise um *Rosa tomentosa* SM., *R. scabriuscula* SM. in Sow., *R. villosa* L., *R. sherardii* DAVIES. – Philippia (Kassel), **5**: 318–145.
- OBERDORFER, E. (1983): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. – 5. Aufl. 1051 S., Stuttgart (Ulmer).
- REICHERT, H. (1968): Kritische Anmerkungen zur Beschreibung und Verschlüsselung der engeren *Rosa canina*-Gruppe in der Flora Europaea. – Göttinger florist. Rdb., **19**: 66–70.
- , – (1979): Heinrich Rosbach, Arzt und Botaniker. – Jb. Kreis Trier-Saarburg (Trier), **1979**: 125–130.
- ROSBACH, H. (1878): Neue Fundstellen seltener Pflanzen. – Flora, **61**: 125–127, Regensburg.
- , – (1880): Flora von Trier. – 1. Aufl. 428 + XV S., Trier (Groppe).
- , – (1896): Flora von Trier. – 2. Aufl. 428 + XV S., Trier (Stephanus).
- ROTHMALER, W. (1976): Exkursionsflora. Kritischer Band. – 811 S., Berlin (VEB Volk und Wissen).
- SCHENK, E. (1955): Bestimmungflora der deutschen Wildrosen. – Mitt. florist.-soziol. Arbeitsgem. (Stolzenau/Weser), N.F., **5**: 5–36.
- , – (1957): Bestimmungflora der deutschen Wildrosen. – Mitt. florist.-soziol. Arbeitsgem. (Stolzenau/Weser), N.F., **6–7**: 7–51.
- SCHWERTSCHLAGER, J. (1926): Die Rosen Bayerns. – Ber. bayer. bot. Ges. (München), **18**: 1–128.

Anschrift des Verfassers: Dr. Hans Reichert, Dagobertstr. 19, 5500 Trier-Ruwer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Decheniana](#)

Jahr/Year: 1989

Band/Volume: [142](#)

Autor(en)/Author(s): Reichert Hans

Artikel/Article: [Der Reiniger Berg bei Wasserliesch an der Obermosel, ein bedeutender Wildrosen-Fundort 14-28](#)